

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 14 (1952)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Solothurnische Landschaften im Spiegel ausländischer Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts  
**Autor:** Wiesli, Urs  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861822>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 27.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnische Landschaften im Spiegel ausländischer Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts

Von Urs Wiesli

Nachdem 1729 Albrecht von Hallers großes Alpengedicht, 1756 Salomon Geßners «Idyllen», 1761 J. J. Rousseaus «Nouvelle Héloïse» erschienen waren und die aufklärerischen Ideen allgemeine Verbreitung gefunden hatten, war die Schweiz gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem bevorzugten Reise-land geworden, und ausländische Reiseliteratur über die Eidgenossenschaft schoß bald geradezu massenhaft hervor.

Ein Durchgehen der zahlreichen, meist in Briefform gehaltenen Reise-werke hat ergeben, daß davon rund 30 mehr oder weniger ausführlich auch den Kanton Solothurn berühren. Es liegt daher auf der Hand, das auf diese Art gesammelte Material gelegentlich einer Verarbeitung zu unterziehen, denn zweifellos lassen sich aus diesen ausländischen Urteilen heraus wertvolle Schlüsse auf den Kanton Solothurn des 18. Jahrhunderts ziehen, sowohl in historischer, geographischer als auch in kultureller Hinsicht. Wenn auch von diesen ausländischen Reiseberichten nicht Neuigkeiten und bis anhin völlig unbekannte Dinge über den damaligen Kanton erwartet werden dürfen, so tritt aber hier doch mit aller Eindringlichkeit hervor, was einheimischen Schriftstellern und Quellen als alltäglich und selbstverständlich entgangen war und somit vielfach als geradezu typisch solothurnisch aufzufassen ist. Zudem werden die Dinge hier meist viel schonungsloser und offener dargestellt, da die ausländische Literatur von der gestrengen Zensur der eidgenössischen Obrigkeiten nicht erfaßt werden konnte.

Im Nachfolgenden sei nun versucht, aus dieser Literatur vorerst einmal einige typische Stellen über solothurnische Landschaften zusammenzustellen und zu ordnen. Daß dies aber nur eine kleine Auswahl sein kann, versteht sich bei der Fülle des vorliegenden Materials von selbst.

Ueber die Autoren der Solothurn betreffenden Schilderungen ist noch nachzutragen, daß der größte Teil aus deutschem und französischem, einige wenige aus englischem, zwei aus dänischem und einer aus italienischem Sprachgebiet stammen.

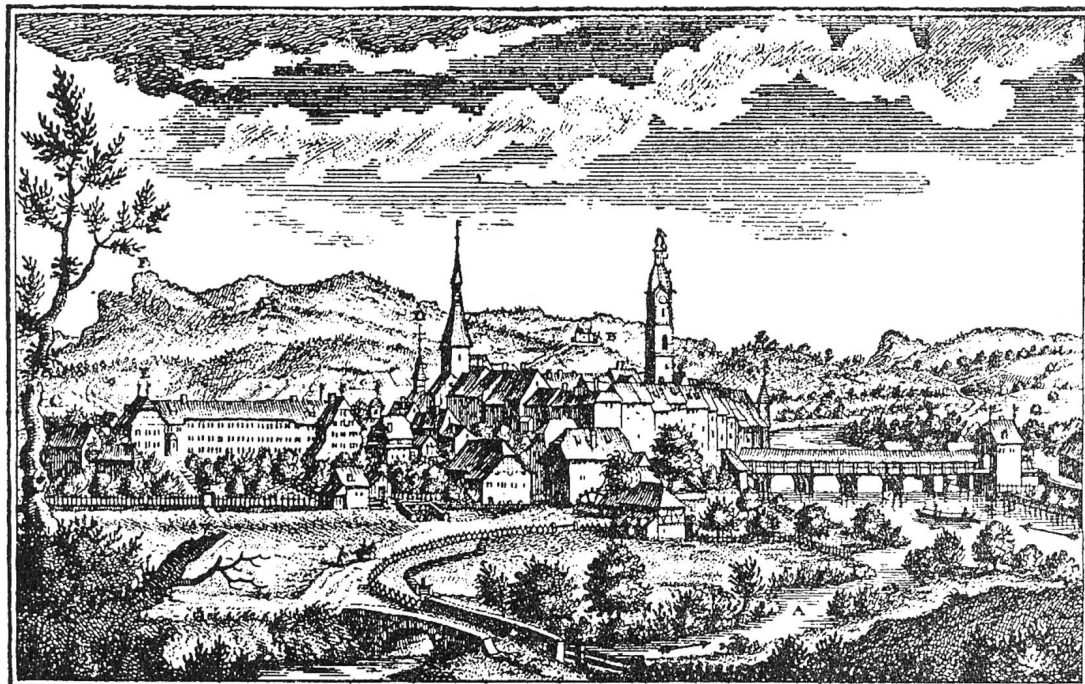
Die Landschaft nimmt innerhalb der Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts eine ganz andere Stellung ein als in modernen Reisebüchern. Damals war die Schönheit der Landschaft gerade erst am Entdecktwerden, in

erster Linie dank der bereits erwähnten Einwirkungen Hallers, Geßners, Rousseaus u. a. Dieser Uebergang spiegelt sich nun auch in den vorhandenen Schilderungen solothurnischer Landschaften wieder, wenn auch nicht in der Deutlichkeit der Alpenbeschreibungen.

So ist es gegeben, die Solothurner Landschaftsbeschreibungen vor allem nach dieser Richtung etwas näher zu betrachten, denn es wäre völlig unmöglich, die in den verschiedenen Berichten zu findenden Landschaftsschilderungen etwa zu Vergleichszwecken mit dem heutigen Landschaftsbild heranzuziehen. Die meisten Darstellungen sind hierfür viel zu ungenau und oberflächlich, und es ist zu sagen, daß diese Reisebeschreibungen im allgemeinen alte Stiche, Gemälde, Karten usw. keineswegs zu ersetzen vermögen. Der Zeit gemäß ist überall auf das Stimmungs- und Gefühlsmäßige der Landschaft ein viel größerer Wert gelegt als auf eine genaue Routenaufnahme und Geländebeschreibung im modernen Sinn. Zudem ergibt sich durch die Verkehrslage des Kantons, daß nur Landschaften um die beiden großen Jurapässe, die Hauensteine, und um die Städte Solothurn und Olten erfaßt worden sind, während andere Kantonsteile, wie etwa das Schwarzbubenland, das Gäu oder Niederamt, nur ganz gelegentlich und auch dann nur unwesentlich ins Blickfeld der Reisenden getreten sind.

Die landschaftlichen Abschnitte der Reiseschilderungen lassen sich in zwei Hauptgruppen teilen: Eine erste Gruppe, wo in den Felswänden und «überhängenden» Berggipfeln noch furchterregende, schauerliche und geheimnisvolle Gebilde gesehen werden, die es unter größten Gefahren und möglichst rasch zu passieren gilt. Dann eine zweite Gruppe, bei welcher der Uebergang sich gerade vollzieht oder bereits vollzogen hat, indem die Frage, ob diese Juralandschaften schrecklich und wüst oder schön und majestätisch seien, offen gelassen oder ausdrücklich zugunsten der zweiten Möglichkeit beantwortet wird. Hieher gehören auch die Beschreibungen mit naturwissenschaftlichem Einschlag, bei denen bereits Faltenverlauf, Tektonik, Versteinerungen, Diluvial- und Alluvialbildungen usw. zu ergründen versucht werden. Auch Hinweise auf besonders charakteristische Landschaftsmerkmale, etwa Beschreibungen der Verenaschlucht oder solche von Aussichten, müssen zu dieser Gruppe gezählt werden.

Besonders deutlich kommt die alte, voraufklärerische Landschaftsauffassung etwa in Schilderungen der Gegend um den **O b e r n H a u e n s t e i n** beim Berliner Professor J. G. Spazier (1761—1805) zum Ausdruck (1, 76 f.). Vergleicht man diese Darstellung des Gebietes zwischen Waldenburg und Balsthal mit der heute allgemein verbreiteten Auffassung über diese Paßland-



*E. Büchel del.*

**OLTEN**,

*Stadt in dem Canton Solothurn,  
von Mittag anzusehen  
A. Dünnorren Fluß. B. Schloß Wartensfels*



**OLTEN**,

*Ville dans le Canton de Soleure.  
du Côté du Midi.  
A. Dünnorren Riviere. B. Château de Wartensfels*

*D. Herkberg sculp. B.*

Olten um 1750, nach Emanuel Büchel

schaft oder etwa mit den Landschaftsschilderungen in Carl Spittellers Novelle «Die Mädchenfeinde», die ja bekanntlich in derselben Gegend spielt und Balsthal sogar mit «Schöntal» umschreibt, so wird dieser Wechsel noch augenscheinlicher. Spazier sah diese Landschaft wie folgt:

«Bis Waldenburg herrscht *langweilige Einförmigkeit* (von Basel her), alsdann aber werden die Gegenden wieder reich und gebirgigt, an manchen Orten sogar *schauerlich*. Hohe schroffe Felsen erheben sich dicht an der Straße und rund umher *drohen* hohe *herüberhängende* Gipfel, von welchen hier und da Wasserströme rauschen, in das enggepreßte Thal hinabzustürzen. Man fühlt sich hier einsam und melancholisch. In einem Dörfchen (Holderbank), das in *trauriger* Abgeschiedenheit zwischen rauhen unwirthbaren Bergen lag, fiel zwischen meinem jungen leichtfertigen Miethkutscher, der ein Franzos war, und einigen hiesigen Bauern, die so rauh aussehen wie ihre Felswände, eine Scene vor, die einen schlimmen Ausgang hätte nehmen können.»

Daß nach der alten Auffassung die an dieses Gebiet anschließenden Balsthaler Klusen erst recht Furcht erregen mußten, versteht sich

von selbst. Jene Burgenlandschaft erscheint heute jedermann imposant und majestätisch; noch der Badenser Prinzenerzieher J. L. Böckmann (1741—1802) war jedoch 1775 anderer Ansicht, als er in seinem Bericht unter anderm schrieb (2, 38):

«Nach Fortsetzung der Reise kamen wir über Dürrmühle, Klus, Balsthal, woselbst ein am Rande eines *schrecklichen* Abgrundes erbautes hohes Bergschloß zu bemerken ist.»

Selbst die Juralandschaft u m S o l o t h u r n — Balmbergköppli, Weißenstein, Hasenmatt —, die mit ihren fast saiger einfallenden hellen Malm-schichten heute zweifellos unter die schönsten des Juras gezählt wird, erregte noch die Kritik des sonst aufgeschlossenen und allgemein geschätzten Göttinger Professors und Schriftstellers Ch. Meiners (1747—1810) (3, 285):

«Die Aar, welche die Stadt durchströmt, ist zwar zwey bis dreymal so breit als bey Bern, sie windet sich aber lange so malerisch nicht, als ich sie schon mehrmalen vom Jura gesehen habe. An der einen Seite nähert sich dieses Gebürge der Stadt bis auf eine kleine halbe Stunde. Anstatt aber die Landschaft zu verschönern, giebt es derselben vielmehr ein *trauriges* Ansehen, weil es an vielen Stellen ganz nackt und überhaupt viel *öder* scheint, als es wirklich ist.»

Bereits der modernen Landschaftsauffassung näher stehen jedoch die folgenden Darstellungen, von denen einzelne den sich gerade vollziehenden Uebergang besonders deutlich wiedergeben. Zu Vergleichszwecken seien hierfür dieselben Gegenden ausgewählt wie oben. Der Obere Hauenstein erscheint dem französischen Girondisten Roland de la Platière (1734—1793) bereits wie folgt (4, 83 ff.):

«On s'engage ensuite dans des montagnes (nach Waldenburg von Basel her) et des défilés d'un aspect horrible ou intéressant, suivant la disposition de l'âme; car vous le savez, presque tout dépend de la manière dont nous sommes affectés . . . Au bas de la montagne on entre sur Soleure, et l'on trouve un péage; la vallée s'ouvre considérablement; le pays gras et abondant n'a plus rien de cet aspect affreux: à l'exception d'une assez grande forêt noire de sapins, qu'il faut traverser pour arriver à la capitale, on peut le comparer aux bons 5 agréables cantons de la France.»

Und ähnlich der norddeutsche Philosoph Ch. C. L. Hirschfeld (1742—1792) in seinem ersten Reisebuch über die Schweiz von 1769 (5, 11 f.):

«Oft aber ist die Natur einiger Gegenden, die allen Bemühungen der Kunst und des Fleißes widersteht, selbst schuld, daß sie nicht fruchtbar gemacht werden können, und dieses trifft man sehr häufig in der Schweiz an.

So finden sich schon auf der Straße nach Solothurn (vom Obern Hauenstein her) viele rauhe felsige Berge, die die Natur aufgeworfen zu haben scheint, um dem Reisenden einen auf eine furchtbare Art ergötzenden Anblick zu geben. Auf einigen Anhöhen zeigten sich verfallene Schlösser .. Dergleichen Schlösser scheinen in der Luft zu schweben.»

Für die Umgebung von Solothurn zeigt sich der genannte Uebergang in den Briefen des berühmten englischen Reiseschriftstellers W. Coxe (1747—1828), deren zeitgenössische Uebersetzung lautet (6, 99):

«Die schöne Landschaft ringsumher gewährt sehr abwechselnde Aussichten, die eben so lieblich als wild, eben so reizend als romantisch sind.»

Im Gegensatz zu den bis zu dieser Stelle aufgeführten Landschaftsbeschreibungen stehen die meisten übrigen dem Solothurner Jura vollkommen bejahend gegenüber. Die moderne Ansicht über das Wesen der Landschaft hat sich hier überall durchgesetzt, und die Reisenden benützen ihre Jurafahrten auch zu naturwissenschaftlichen und militärischen Beobachtungen oder sind auf der Suche nach schönen Aussichten oder zu malenden Motiven. Aus der Fülle dieser Art der Landschaftsschilderung seien die folgenden ausgewählt.

Der Untere Hauenstein und die Gegenden um Olten und Aarburg verlockten den westfälischen Apotheker J. G. R. Andreae (1724—1793) bereits zu einigen naturwissenschaftlichen Bemerkungen (7, 87):

«Der Hauenstein ist ein felsigter Berg, von hartem Sandstein, und erfordert wol zwei Stunden, um ihn hinüber zu kommen. Gegen den Gipfel wird der Weg so enge und krümmt sich dergestalt, daß man auf wenige Schritte nichts voraussehen kan, wo man hindurch sol; zu beiden Seiten aber ist lauter Felsen, zu 20 und mehr Fus hoch, der oben hin und wieder so über den Weg hängt, daß kaum 4 Fus Oefnung bleibt. Wenn man durch diese Kluft herdurch ist, so erhebet sich, zur linken, der Fels noch mehr, der Weg neiget sich ziemlich jähe, und zur rechten siehet man, durch und über Gebüsche weg, in ein tiefes Thal (Strecke der alten Straße beim Rüteli). Hiehin ist nun die Aussicht eben so reizend als, gegen den Fels zu, fürchterlich und majestätisch. Versteinerungen habe ich hier nicht gefunden, so wenig wie noch Kiesel. Allein, nachdem man das sehr hoch liegende Schlos Aarburg, so Bernisch ist, linker Hand gelassen und über die Brücke zu Olten, welche etwa 300 Fus lang sein mag, die Aare passieret, so sind im Augenblicke wieder Kiesel oder Gries da, und zwar in großer Menge: beständige Begleiter, wie es scheint, und Urkunden zugleich von dem ehemaligen und sehr veränderten Laufe der Flüsse.»

Wie beim Veroneser Provveditore L. de Curty (1797), wird der Untere Hauenstein auch von der Engländerin Miss Williams (1798) vor allem vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet (8, 228 f.):

«En allant à Schaffhouse nous avons passé le Hauenstein, montagne, qui n'est qu'une continuation de Jura et qui sépare le canton de Bâle de celui de Soleure. Au haut de cette montagne, qu'on atteint difficilement, nous trouvâmes un poste militaire où l'on examina et enregistra notre permission de voyager en Suisse. Ce passage est une des clefs du pays et paraît pouvoir être gardé facilement contre des forces très-supérieures, tandis que le canton de Bâle qui est en deça, n'a aucune espèce de défense naturelle. En descendant l'autre flanc de la montagne, par un chemin taillé dans le roc, nous jouîmes de plusieurs points de vue que dans ce moment-là nous jugions sublimes; mais nous n'avions pas encore vu ces imposans spectacles de la nature, dont la magnificence éclipse tous les autres.»

In einigen wenigen Darstellungen wird auch die Landschaft des *L e b e r b e r g e s* beschrieben, so 1787 im anonym erschienenen Buch der Frau von Krock (9, 100):

«Noch hat das Wetter nicht aufgehört zu toben. Der Weg von Biel hier (nach Solothurn) muß wirklich, wenn die Sonne nur ein wenig freundlich seyn will, sehr angenehm seyn. Was ich von der Gegend gesehen habe, hat mich bedauern machen, daß mein Auge nicht weiter durchdringen konnte. Schöne, gut bewässerte Wiesen, mit Bäumen besetzt, unter denen besonders schöne Nußbäume waren, beträchtliche Felder, die Aar, das Jura Gebirge. — Sie sehen, daß alles dieses ein herrliches Ganzes bilden kann.»

Der bereits erwähnte Meiners dagegen sah dieselbe Landschaft wiederum wie folgt (3, 281):

«Links (von Biel her) hat man den Jura unmittelbar zur Seite, der nirgends, glaube ich, weniger fruchtbar und interessant, als an dieser ganzen Strecke ist. Rechts sieht man weitläufige Wiesen, und gut bebaute Aecker, allein ungeachtet diese Aecker einträglicher sind, als in Aargäu, so sind sie doch viel weniger mahlerisch. Der einzige Vorzug dieses Weges ist der, daß man die meiste Zeit die höchsten unter den Bernischen Schneebergen erblickt.»

Ueber das *N i e d e r a m t* und die weitere *U m g e b u n g v o n O l t e n* findet sich allein beim holsteinischen Gelehrten und Staatsmann C. U. D. Eggers (1758—1813) eine etwas ausführlichere Schilderung (10, IV, 389):

«Von Aarau nach Aarburg hatte ich drei Stunden. Immer ebenes, sehr fruchtbares Land; nur von einigen, etwas höheren Hügeln eine bessere Aus-



Schloß Neu-Falkenstein mit St. Wolfgang um 1757, nach Emanuel Büchel

sicht. Hinter Aarau fließt die Aare noch eine Meile zur Rechten, ungefähr bis Schönewirth, eine kleine Stunde weit. Nachher dreht man sich mehr links, bis Olten, ein Städtchen 2½ Stunden von Aarau. Hier fahren Sie links an einem kleinen Bergrücken weg. Von dieser höheren Gegend haben Sie eine angenehme Aussicht auf das Thal, in welchem Olten jenseits der Aare zur Rechten liegen bleibt . . . Auf der Höhe von Olten zeigt sich rechts der Arm des Jura-Gebirgs, zu welchem der Hauenstein gehört. Man erkennt sogar die Stelle, wo eine Kluft durch den Felsen gehauen, den engen Paß bildet, der allein in diese Ebene führt.»

Der Lage an einer großen Durchgangsrouten gemäß, ist die Gegend um Balsthal in den Reisebeschreibungen überaus zahlreich anzutreffen. Die dortigen Schlösser, die Felspartien in den Klusen, der Wald- und Wildreichtum, sowie der Wasserfall des Steinenbaches sind die immer wiederkehrenden Motive. Hirschfeld weiß in seiner dritten Briefsammlung über die Schweiz (1785) die Kontraste dieser Landschaft besonders deutlich hervorzuheben (11, 130):

«Allmählich geht die Straße von hier (Langenbruck) wieder bergab, unter mannigfaltigen Aussichten in die umliegenden Gebürge, die das Auge



bald zwischen dämmernden Oefnungen fortlocken, bald durch plötzliche Verschließungen begränzen. Gegen die Klus zu genießt man eine der größten Annehmlichkeiten in gebürgigten Ländern, nemlich die Ueberraschung schnell hervorbrechender, weiter, entzückender Aussichten, nach einer engen und fast ängstlichen Versperrung. Man überschaut auf einmal ausgebreitete ebene Landschaften, die zu den Kantons Solothurn und Bern gehören.»

Aehnlich weist auch der ebenfalls bereits oben erwähnte Roland de la Platière auf die Mannigfaltigkeit dieser Landschaft hin (4, 84):

«A chaque pas, le sol varie, toutes les parties cultivées sont en petits enclos, prairies, terres, vergers etc. Les montagnes hautes, à pentes précipitées; les forêts sombres; des ruisseaux fuyants avec la rapidité du temps, des rivières bruyantes, des torrents en cascades, et, à travers tout cela, des habitations fréquentes, des villages ou bourgs assez voisins et très-peuplés.»

Etwas eigenartig mutet heute jedoch der Bericht im Tagebuch der Dichterin Sophie La Roche (1731—1807) an (12, 380):

«Unsere Kutschen fuhren nach, und wir fuhren nach Balstall zum Mittagessen, nachdem wir den angenehmen Weg von Solothurn hierher zurückgelegt, und zwischen den Felsen und Schlössern bey Clus uns durchgeschlungen hatten; denn zwei Vorgebürge des Jura sind hier so nahe gegeneinanderstehend und mit alten Schlössern besetzt, daß ehemals wohl weder Kaufleuten noch andern Fremden möglich war, ohne Abgabe oder Beraubung durchzukommen . . . Nahe dabey ist das Stammhaus der Herrn von Falkenstein, welchen Namen die ganze Landvogtey trägt, den sie von der Menge Falken haben soll, die in diesen Gebürgen sind, auch jetzo noch gesucht und nach Frankreich verkauft werden. Ihre Zahl muß aber abgenommen haben, weil die Rebhüner- und Schnepfenjagd in dieser Gegend so ergiebig ist, und Beydes vereint mag eine der Ursachen gewesen seyn, warum so viele Edelleute sich hier niederließen.»

Auch Beschreibungen von Aussichten sind vor allem in den jüngeren Berichten immer mehr anzutreffen. Kurz aber zutreffend lobt der schon genannte Däne Eggers 1801 diejenige von *Weißenstein* und *Hasenmatt* (10, IV, 377):

«Auf dem Wege von Leuzige nach Solothurn liegt zur Linken, jenseits der Aar die Bergkette des Jura, deren beide höchste Spitzen die Berge *Weißenstein* und *Hasenmatt* sind . . . Sie (die Aussicht) ist eine der größten in der Schweiz; ein Gegenstück zu der *Rigistaffel*, der *Scheideck* und *la Süse*.»

Ausführlicher darüber läßt sich 1797 C. von Birkenheim in seinen Briefen vernehmen (13, 22):

«Der Liebhaber schöner Aussichten vergesse ja nicht, von Solothurn aus die der Stadt gegenüber liegende Hasenmatt und den Weißenstein zu besuchen. Man kann in 2 bis 3 Stunden hinaufgehen und bequem hinaufreiten, auch zur Not hinauffahren. Man trifft oben eine Sennhütte an, auf deren Heuboden man übernachten, und wo man auch Brod, Milch und Käse bekommen kann. Von Weißenstein ist die Aussicht sehr ausgedehnt; noch mehr aber von der eine Stunde noch höher liegenden Hasenmatte. Man übersieht da den ganzen Jura und die Alpenkette vom Säntis an bis tief hinter den Montblanc, ferner den Bieler-, Murten- und den Neuenburger-See, die Gebirge der Franche Comté von Lothringen und dem Elsaß bis nach Deutschland zu.»

Bereits diese kleine Auswahl von Landschaftsbeschreibungen vermag zu zeigen, welch unerschöpfliches Material in diesen ausländischen Reiseberichten aus dem 18. Jahrhundert vorhanden ist. Noch mehr aber als diese bloße Betrachtung der landschaftlichen Abschnitte kann auch diejenige der Kapitel über wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse, ferner über Verfassungs- und Regierungswesen, über Bevölkerungsbewegungen und Siedlungsart usw. ein Bild des damaligen Kantons geben, wie eine erste Sichtung der Berichte schon mit aller Deutlichkeit ergeben hat.

Von den zahlreichen Solothurn betreffenden ausländischen Reisewerken sind an dieser Stelle die folgenden berücksichtigt worden:

- 1 *Spazier* J. G. K., Wanderungen durch die Schweiz. Gotha 1790.
- 2 *Böckmann* J. L., Eine Schweizerreise des Markgrafen Friedrich von Baden 1775. Festschrift zum 50. Regierungsjubiläum seiner K. H. des Großherzogs Friedrich von Baden. Heidelberg 1903.
- 3 *Meiners* Ch., Briefe über die Schweiz. Frankfurt/Leipzig 1785 und Berlin 1790.
- 4 *Roland de la Platière* J. M., Lettres écrites de Suisse, d'Italie, de Sicile et de Malte, en 1776—1778. Amsterdam 1780.
- 5 *Hirschfeld* Ch. C. L., Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz zum Nutzen junger Reisender. Leipzig 1769.
- 6 *Coxe* W., Sketches of the Naturel, Civil and Political State of Switzerland in a Series of Lettres ... London 1779. Deutsch: Zürich 1781—1792.
- 7 *Andreae* J. G. R., Briefe aus der Schweiz nach Hannover, geschrieben in dem Jahr 1763. Zweiter Abdruck Zürich/Winterthur 1776.
- 8 *Williams* H. M. Miss, Nouveau Voyage en Suisse, contenant une peinture de ce pays, traduit de l'anglais ... Paris 1798.
- 9 *Krock* Frau von, Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz. Anonym, Frankfurt und Leipzig 1787.
- 10 *Eggers* C. U. D. von, Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsaß und die Schweiz, in den Jahren 1798 und 1799. Kopenhagen 1801—1809.
- 11 *Hirschfeld* Ch. C. L., Neue Briefe über die Schweiz. Kiel 1785.
- 12 *La Roche* Sophie, Tagebuch einer Reise durch die Schweiz von der Verfasserin von Rosaliens Briefen. Altenburg 1787.
- 13 *Birkenheim* C. von, Briefe über den politischen, bürgerlichen und natürlichen Zustand der Schweiz zum Gebrauch für Reisende. Augsburg und Gunzenhausen 1797.